



»Wir rücken noch näher zusammen«

Zoodirektorin Christina Geiger und ZGF-Geschäftsführer Christof Schenck über das neue Frankfurt Conservation Center.

Auf dem Gelände des Zoos soll das Frankfurt Conservation Center (FCC) gebaut werden. Wer oder was soll denn konserviert werden?

Schenck: Es geht um nichts Geringeres als um die Erhaltung – Englisch: Conservation – der Lebensgrundlage der Menschheit. Beim Thema Biodiversität ist die Welt nämlich auf einem ganz schlechten Weg. Deshalb wollen wir mit dem FCC die Vielfalt

der Gene, Arten und Ökosysteme global schützen. Natürlich können wir hier von Frankfurt aus nicht alleine die Welt retten, aber wir wollen mit dem Zentrum einen positiven Beitrag leisten.

Bislang gibt es das Zentrum nur auf dem Papier. Anfang April ist es aber ein Stück konkreter geworden. Was ist passiert?

Geiger: Sowohl das FCC als auch unser Masterplan Zookunft 2030+ haben von der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung grünes Licht bekommen – und zwar einstimmig, über alle Parteien hinweg! Das heißt, wir können jetzt konkret mit der Bauplanung loslegen, Anfang Mai wurde bereits ein »Letter of Intent« zwischen der Stadt und der ZGF unterzeichnet.

Schenck: Ich muss auch etwas widersprechen: Das FCC gibt es keineswegs nur auf dem Papier. Wir sind seit Jahren aktiv, etwa durch unsere Frankfurt Spring School (siehe auch Seite 14). Zudem haben wir schon

vor einer Weile zusammen mit der Goethe-Universität und dem Forschungsinstitut Senckenberg eine gemeinnützige GmbH gegründet und weitere Partnerorganisationen eingebunden – von der KfW Stiftung über die Unternehmensberatung KPMG bis hin zu Naturschutzorganisationen wie Traffic, BioFrankfurt oder die Nature Trust Alliance. Der Zoo ist natürlich auch dabei. Was uns bislang noch fehlt, ist ein Gebäude, in dem alles zusammenläuft. Das können wir jetzt bauen.

Warum wird dieses Gebäude aber auf dem ohnehin beengten Zoogelände errichtet und nicht an anderer Stelle der Stadt?

Schenck: Wir hätten das Zentrum natürlich auch in Eschborn oder Niederrad hinstellen können. Aber das ist nicht das, was wir wollen. Ich denke, der Standort im Zoo ist eine klassische Win-win-Situation, ich würde sogar sagen: ein genialer Coup! Nicht nur wegen all der Synergien, die dieser Standort mit sich bringt, sondern wegen den Hunderttausenden Menschen, die jedes Jahr in den Zoo kommen und die wir gemeinsam für unsere Themen sensibilisieren und gewinnen können. Dafür muss sich der Zoo natürlich weiterentwickeln und modernisieren. Wenn es den Masterplan Zookunft 2030+ nicht gegeben hätte, wäre eine solche Kooperation wahrscheinlich eher kontraproduktiv gewesen. Aber jetzt haben wir eben die große Chance, beides in Richtung Zukunft zu entwickeln. Dabei muss das Motto lauten: Groß und mutig, nicht klein und zaghaft.

Da ist eine gewisse Kritik am jetzigen Zoo herauszuhören. Gehen Sie da mit, Frau Geiger?

Geiger: Aber selbstverständlich! Dass einige Anlagen völlig veraltet sind und viel zu lange viel zu wenig investiert wurde, ist kein Geheimnis. Die Stadt Frankfurt stellt sich jetzt aber der Aufgabe, mit ihrem Zoo Vorbild zu

werden in Sachen beispielhafter Tierhaltung und nachhaltigem Umgang mit Ressourcen, aber auch in Bezug auf die Arbeitsbedingungen für unser Personal. Mit dem Masterplan können wir jetzt die notwendigen Schritte tun – und das im Schulterschluss mit der ZGF. Unser Ziel ist es, den Zoo quasi zum Schaufenster der Naturschutzarbeit der ZGF zu machen.

Was heißt das genau?

Geiger: Geplant ist, in den nächsten Jahren drei neue Areale mit großen Tierhäusern und zugehörigen Außenanlagen zu entwickeln, die sich thematisch stark an drei Schutzgebieten der ZGF anlehnen: Zum einen die Serengeti in Tansania, mit der wir schon seit den Zeiten von Bernhard Grzimek (*Anm. der Redaktion: Zoodirektor 1945 bis 1974 und Macher des Oscar-prämierten Dokumentarfilms »Serengeti darf nicht sterben«*) eng verbunden

»Der Standort im Zoo ist eine klassische Win-win-Situation.«

Dr. Christof Schenck

sind. Dann der Nationalpark Lomami, ebenfalls ein riesiges, noch nicht so bekanntes Primärwaldgebiet in der Demokratischen Republik Kongo. Und als Drittes der Manú-Nationalpark im Amazonasgebiet von Peru mit seinen riesigen Regenwäldern. **Schenck:** Bisher hat man ja in Zoos im Wesentlichen Tiere gezeigt, die dann die Botschafter für ihre wildlebenden Verwandten waren. Jetzt gehen wir einen Schritt weiter: Wir zeigen nicht nur die Tiere, sondern ganze Lebensräume. Damit werden diese Botschafter zu den gleichnamigen Pendants in Afrika und Südamerika. Anhand dieser Lebensräume können wir noch viel besser zeigen, was alles auf dem Spiel steht. Und

wir können Zusammenhänge ganz anders deutlich machen – vom Smartphone, für das man Rohstoffe benötigt, die im kongolesischen Urwald abgebaut werden, bis hin zum Rindersteak, für das Regenwald in Südamerika im großen Stil abgeholzt wird. Und das Geniale für die Besucherinnen und Besucher ist: Man wird künftig einfach in die U6 oder die U7 steigen und mit ihr zu den Botschafter-Landschaften der drei schönsten Nationalparks der Welt reisen, zu globalen Hotspots der Biodiversität – und das ohne negativen ökologischen Fußabdruck!

ZGF und Zoo rücken also eng zusammen. Das war nicht immer so, oder?

Geiger: Sie waren sogar einmal noch enger: Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt ist ja eine Gründung der Frankfurter Bürgerschaft. Deren Ziel war es, hier in der Stadt einen Zoo aufzubauen. Bereits in der Gründungs-urkunde von 1858 wurde allerdings unterstrichen, dass es den Herren – es waren damals tatsächlich nur Männer – nicht nur darum ging, mit wilden Tieren Aufmerksamkeit zu erheischen. Sie hatten ein echtes zoologisches Interesse! Im Ersten Weltkrieg musste die ZGF, die damals eine Aktiengesellschaft war, allerdings Konkurs anmelden. Die Stadt übernahm die Trägerschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es dann Grzimek, der die ZGF wieder zum Leben erweckte – als Förderverein des Zoos, um besser Drittmittel anwerben zu können. **Schenck:** Damals war es allerdings noch üblich, dass man die meisten Zootiere der Natur entnommen hat. Dafür war Grzimek viel in Afrika unterwegs und hat selbst beim Tierfang mitgemacht. Dabei hat er gemerkt, dass die Populationen schwinden und man dringend etwas unternehmen muss, um diese Entwicklung aufzuhalten. Er war tatsächlich sehr visionär und seiner Zeit voraus. Und das übrigens nicht nur in Afrika. Er war ja auch erster Naturschutzbeauf- ►



Die Tierärztin Dr. Christina Geiger ist seit 2022 Direktorin im Zoo Frankfurt. Der Biologe Dr. Christof Schenck ist seit bald 25 Jahren Geschäftsführer der ZGF.

tragter der deutschen Bundesregierung und einer der Geburtshelfer des ersten deutschen Nationalparks im Bayerischen Wald. Heute haben wir 16 davon!

All das führte dazu, dass sich die ZGF zu einer international tätigen Naturschutzorganisation entwickelt und sich vom Zoo etwas entfernt hat ...

Geiger: ... und der Zoo plötzlich keinen Unterstützungsverein mehr hatte! Den mussten wir mit den Zoo-Freunden Frankfurt e. V. vor wenigen Jahren erst wieder mühsam aufbauen (lacht).

Schenck: Trotzdem würde ich nicht sagen, dass wir uns voneinander entfernt haben. Das war eher so eine Parallelentwicklung, eine Aufgabenteilung. Richtig ist allerdings, dass beide Institutionen auf zusätzliche Gelder angewiesen sind. Ein Euro kann immer nur an einem Ort investiert werden. Dieses Dilemma ist tatsächlich erst mit dem Naturschutz-Euro aufgebrochen worden – durch den bei jedem Zoobesuch ein Euro direkt in den Naturschutz fließt. Und mit dem gemeinsam entwickelten Masterplan und dem FCC rücken wir natürlich jetzt noch näher zusammen.

Lässt sich schon sagen, wie die Arbeit des FCC konkret aussehen wird?

Schenck: Es wird drei Schwerpunkte geben. Den einen nennen wir »Data

Knowledge Hub«. Hier geht es darum, Daten zur Biodiversität zu sammeln, zu analysieren und zu bewerten. Beim zweiten geht es darum, diese Analysen tatsächlich auch in Handlungen zu transformieren. Natürlich sind wir selbst keine Entscheidungsträger. Aber wir können die Entscheidungsträger informieren und dazu drängen,

»Die Stadt will mit ihrem Zoo zum Vorbild werden.«

Dr. Christina Geiger

aktiv zu werden. Der dritte Schwerpunkt ist ein Conservation Campus. Denn wir brauchen einfach gut ausgebildete Expertinnen und Experten, um diese taumelnden Erdsysteme wieder einigermaßen zu stabilisieren.

Wird der Zoo auch direkt im FCC mitarbeiten?

Geiger: Sicherlich, da wird es auf jeden Fall Schnittstellen geben. Es ist jetzt noch zu früh, zu sagen, wie diese genau aussehen werden. Aber bereits jetzt arbeiten unsere Leute Hand in Hand mit den Naturschutzorganisationen vor Ort. Entsprechend dem »One Plan Approach« der Weltnaturschutzorganisation IUCN arbeiten

wir ohnehin alle gemeinsam daran, langfristig gesunde Populationen in intakten Ökosystemen zu erhalten (siehe auch Seite 24).

Können Sie mal ein Beispiel dafür nennen, wie diese Kooperation aussieht?

Geiger: Tierpfleger von uns haben zum Beispiel geholfen, auf Sumatra die ZGF-Orang-Utan-Station aufzubauen – einfach weil sie Erfahrung im Umgang mit dieser Tierart hatten. Oder: Wir nehmen mit unseren Zootieren an Studien zu Satellitenhalsbändern teil, da man natürlich nicht das Risiko eingehen will, gleich einem Wildtier ein neu entwickeltes Modell umzulegen und es damit vielleicht zu gefährden. Diese Liste ließe sich endlos fortsetzen. Die Forschung in Zoos und der Wissenstransfer in die Projekte in aller Welt spielen inzwischen eine ganz wichtige Rolle im Kampf um Schutz und Erhaltung der Arten.

Herr Schenck, wie wird es jetzt mit der Planung des FCC weitergehen?

Schenck: Wir werden als Erstes einen Architektenwettbewerb mit einigen ausgewählten Büros machen. Wir haben konkrete Vorstellungen und Anforderungen, vor allem in Bezug auf die Nachhaltigkeit des Gebäudes: Energie, Wasser, Baumaterialien. Darüber hinaus brauchen wir ein sehr innovatives und dynamisches Raumnutzungskonzept. Denn wie sich das FCC konkret entwickeln wird, lässt sich heute noch nicht hundertprozentig sagen.

Wann wird das FCC voraussichtlich fertig sein?

Geiger: Wir hoffen, in zweieinhalb bis drei Jahren – also sicherlich früher, als wir mit der Umgestaltung des Zoos fertig werden.

Schenck: Das FCC wird nicht nur für den Zoo ein Leuchtturm werden, sondern für die ganze Stadt. Ich gehe sogar davon aus, dass es eine internationale Leuchtwirkung entfalten wird.